



„80 Jahre nach Kriegsende – wie schützen wir die Demokratie?“

Rückblick auf den Generationendialog am 14. Oktober 2025 in Berlin

80 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs steht die Demokratie unter Druck – durch gesellschaftliche Polarisierung, Desinformation und internationale Konflikte. Unter dem Leitgedanken „Was können wir tun, um die Demokratie zu schützen?“ kamen Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Generationen zu einer gemeinsamen Veranstaltung zusammen, die die BAGSO in Kooperation mit dem Verein genintellgence, der Gemeinnützigen Hertie Stiftung sowie dem Alumni-Verein des bundesweit größten Programms für Demokratiebildung „Jugend debattiert“ durchführte. Teilnehmende im Alter von 19 bis 85 Jahren diskutierten darüber, wie demokratische Werte bewahrt, vermittelt und gelebt werden können. Die Veranstaltung wurde vom Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert.

Demokratie stärken – über Generationen hinweg

„Unsere Demokratie ist kein Geschenk, das man einfach so bekommt. Sie ist eine Verantwortung, die jede Generation aufs Neue übernehmen muss“, erinnerte Franziska Grevel, Leiterin des Referates „Grundsatzangelegenheiten, Aktives Altern, Altersforschung“ im Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Sie betonte, dass der Dialog zwischen Jung und Alt entscheidend sei, um ein gemeinsames Verständnis für Demokratie zu entwickeln.

Dr. Jan-Jonathan Bock von der Gemeinnützigen Hertie Stiftung erklärte, dass die Stiftung die Demokratie nicht nur als Staatsform, sondern auch als Lebensform fördere – etwa durch Programme wie „Jugend debattiert“, das jährlich 250.000 Jugendliche erreicht, oder Initiativen, die kommunale Jugendbeteiligung dauerhaft verankern sollen.

Der stellvertretende BAGSO-Vorsitzende Karl Michael Griffig hob die Bedeutung des Austauschs zwischen Jung und Alt hervor und warnte zugleich vor einer unkritischen Verwendung des Generationenbegriffs. Begriffe wie „Generationengerechtigkeit“ seien unscharf und bedürften genauer Prüfung.

Zuhören und mitgestalten

Der 1940 geborene ehemalige Vizekanzler Franz Müntefering spannte einen Bogen von seinen Kriegserfahrungen bis zu den Herausforderungen heutiger Demokratie. Seine frühen Eindrücke hätten ihn gelehrt, dass demokratisches Zusammenleben immer wieder neu errungen werden müsse.

Franz Müntefering warnte eindringlich vor einer wachsenden Distanz zu politischen Institutionen und einer fragmentierten Kommunikationskultur. Parteien schrumpften, Öffentlichkeit zerfalle in Handybildschirme und Nischenwelten. Demokratie aber brauche aktive Beteiligung und Streitfähigkeit: „Wenn man etwas verändern will, muss man sich einlassen – mit den Menschen sprechen, zuhören, Wege suchen.“

Gleichzeitig betonte er die Bedeutung Europas und seine zentrale Rolle als größter demokratischer Raum der Welt. Demokratie sei mehr als der Staat – sie beruhe auf gesellschaftlichem Zusammenhalt und dem Handeln jedes Einzelnen. Zentral bleibe deshalb die Unantastbarkeit der Menschenwürde. Herkunft, Religion, Hautfarbe oder Alter dürften niemals über den Wert eines Menschen entscheiden.

Erfahrungen junger Menschen

Für die jüngeren Teilnehmenden ist Demokratie eng mit erlebter Mitbestimmung verknüpft. Der 20-jährige Student Laurenz Frenzel aus Leipzig betonte: „Ich habe schon in meiner Kindheit relativ viele Erfahrungen mit Demokratie im Kleinen gemacht. Das regt dazu an, sich mehr einzubringen, noch mehr zu tun.“ Schule und Ehrenamt seien entscheidend, um Demokratie zu verstehen und aktiv zu gestalten. Viele Jugendliche hätten in ihren Schulen aber kaum Gelegenheit, ihre Meinung einzubringen, was sich später in politischer Entfremdung äußere. Besonders kritisch betrachtet er die Situation in Sachsen, wo das Leben in strukturschwächeren Regionen und eine geringere Bindung an Parteien, Vereinen und Kirchen junge Menschen vom politischen Diskurs ausschließen.

Johanna Liebe, ebenfalls Studentin, reflektierte, wie unterschiedlich die Generationen geprägt sind: „Derselben Generation anzugehören bedeutet nicht, dieselben Erlebnisse zu haben.“ Aufgewachsen in Brandenburg in einer diskussionsfreudigen Familie, lernte sie früh den Wert von politischer Debatte und historischer Einordnung, insbesondere durch Gespräche mit ihren Großeltern. Sie kritisierte die mangelnde Aufarbeitung der Erfahrungen in der DDR, die zu demokratifeindlichen Orientierungen führen könne. Das Gefühl von „Abwesenheit“, das ihre Großeltern schilderten, wirke in Ostdeutschland bis heute nach: „Die Abwesenheit von der Heimat in der Kindheit, die Abwesenheit von Frieden, die Abwesenheit von Freiheit. Und am Ende auch die Abwesenheit von Demokratie. Und es führt dazu, sich eigentlich gar nicht so wirklich zu dieser Form Deutschland zugehörig zu fühlen.“

Die Vergangenheit solle als Lernchance begriffen werden: „Ich wünsche mir, dass wir trotz aller Kritik und unterschiedlicher Erfahrungen nicht vergessen, wofür wir eigentlich sprechen, und dass wir versuchen, etwas für die Zukunft zu bewegen.“

Austausch der Generationen

Im Austausch der Teilnehmenden zeigte sich: Demokratie basiert auf Engagement, sei es in Vereinen, Initiativen oder Programmen wie „Jugend debattiert“. Die Teilnehmenden hoben die Bedeutung von Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität hervor – Werte, die aktiv gelebt werden müssen. Unterschiedliche Erfahrungen zwischen den Generationen wurden sichtbar. Die jüngeren Teilnehmenden sprachen wiederholt von Beteiligungslücken. Die Kritik richte sich weniger gegen die Politik als Ganzes, als gegen Ausschlussmechanismen: Schulen, die Partizipation ankündigen, aber kaum umsetzen; Kommunen, die Beteiligungsformate schaffen, deren Ergebnisse aber folgenlos bleiben. Orte, an denen Demokratie „geübt“ werden kann, seien zentral, analog wie digital. Wichtig sei die Erfahrung, Teil des Gemeinwesens zu sein und aktiv etwas beitragen zu können. Social Media biete Chancen und Risiken, entscheidend sei aber ein fest verankertes demokratisches Grundverständnis.

Viele Teilnehmende hoben hervor, dass die Aufarbeitung der DDR-Vergangenheit und anderer historischer Ereignisse weiterhin relevant sei, um aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen zu verstehen. Ergänzend wurde betont, dass das Thema Migration stärker in Diskussionen über Demokratie einbezogen werden müsse. Der Austausch in Kleingruppen – über Generationen, Hintergründe und Erfahrungen hinweg – wurde als sehr wertvoll erlebt. Gesprächsbereitschaft, Offenheit und gemeinsame Werte wurden als Schlüssel definiert, um den aktuellen Herausforderungen zu begegnen und Demokratie lebendig zu halten. Optimismus zeigte sich vor allem mit Blick auf das Engagement und die Energie junger Menschen sowie die historischen Erfahrungen und das Vertrauen in politische Institutionen von älteren Menschen.

Ausblick: Wie schützen wir die Demokratie?

Auf dem Podium diskutierten Lena Bickel, Vorsitzende des Alumni-Vereins von *Jugend debattiert* und Friedens- und Konfliktforscherin, Fabian Goslar, Gründer von Genintelligence, und Franz Müntefering, ehemaliger Vizekanzler, über die Herausforderungen der Demokratie in Deutschland und Europa.

Lena Bickel betonte die Bedeutung von Zuhören, Perspektivwechsel und erkenntnisorientiertem Streit: „Wie schaffen wir es, in den Dialog zu kommen – am Küchentisch, in der Schule, im Parlament oder in sozialen Medien? Gerade in digitalen Räumen

wird viel geredet, aber kaum konstruktiv gestritten.“ Programme wie Jugend debattiert und die Arbeit des Jugend debattiert Alumni-Vereins trainieren genau diese Fähigkeiten.

Fabian Goslar, der das Projekt „Enkel Europas“ initiiert hat, hob die Rolle emotionaler Vermittlung von Geschichte hervor. Persönliche Zeitzeugenberichte, digital zugänglich gemacht, könnten bei jungen Menschen ein Verständnis für Demokratie und Europa verankern. „Politische Bildung braucht Emotionen. Ein Bezug zu Europa entsteht nicht durch Technik, sondern durch Geschichten.“

Franz Müntefering machte deutlich, dass Demokratie mehr ist als ein organisatorisches System: „Es genügt nicht zu sagen: Ihr müsst die Demokratie gut organisieren. Die Frage ist doch: Wozu?“ Er warnte vor der Distanz zu politischen Institutionen, betonte die Bedeutung aktiver Beteiligung und appellierte an alle Generationen, Verantwortung zu übernehmen: „Demokratie lebt davon, dass wir miteinander reden – und dass wir bereit sind, einander zuzuhören.“ Franz Müntefering rief dazu auf, das gemeinsame „Wir“ in den Mittelpunkt zu stellen und junge Menschen zu ermutigen, sich politisch zu engagieren: „Geht in die demokratischen Parteien, mischt euch ein, gründet Gruppen oder auch neue Parteien.“

Im Plenum wurde auch der Umgang mit demokratiefeindlichen Parteien und Falschinformationen diskutiert. Das Fazit: Es ist notwendig, Gesprächsbereitschaft zu fördern und Sorgen ernst zu nehmen, aber zugleich klare Grenzen zu ziehen.

Abschließend wurde auf die von Herrn Müntefering aufgeworfene Frage des „Wozu?“ die Notwendigkeit einer Erfolgserzählung für die Demokratie angemahnt: „Ich bin groß geworden in einer Zeit, in der es eine Erzählung gab“, so Jens-Peter Kruse, Stellvertretender BAGSO-Vorsitzender. „Meine Eltern waren der Überzeugung, ihren Kindern werde es besser gehen als ihnen. Heute ist es anders. Wir brauchen eine Erfolgserzählung, die muss nicht heißen, mehr Geld und mehr Wohlstand, aber es muss eine Erfolgserzählung sein, etwas, wofür es sich lohnt, sich einzusetzen.“